

Ralf Forster

Medienkrieg Mauerbau: Der 13. August 1961 in Wochenschau und Fernsehen in Ost und West 2013

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21351>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Forster, Ralf: Medienkrieg Mauerbau: Der 13. August 1961 in Wochenschau und Fernsehen in Ost und West. In: *Filmblatt*. Filmblatt 52, Jg. 18 (2013), Nr. 2, S. 2–17. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21351>.

Nutzungsbedingungen:

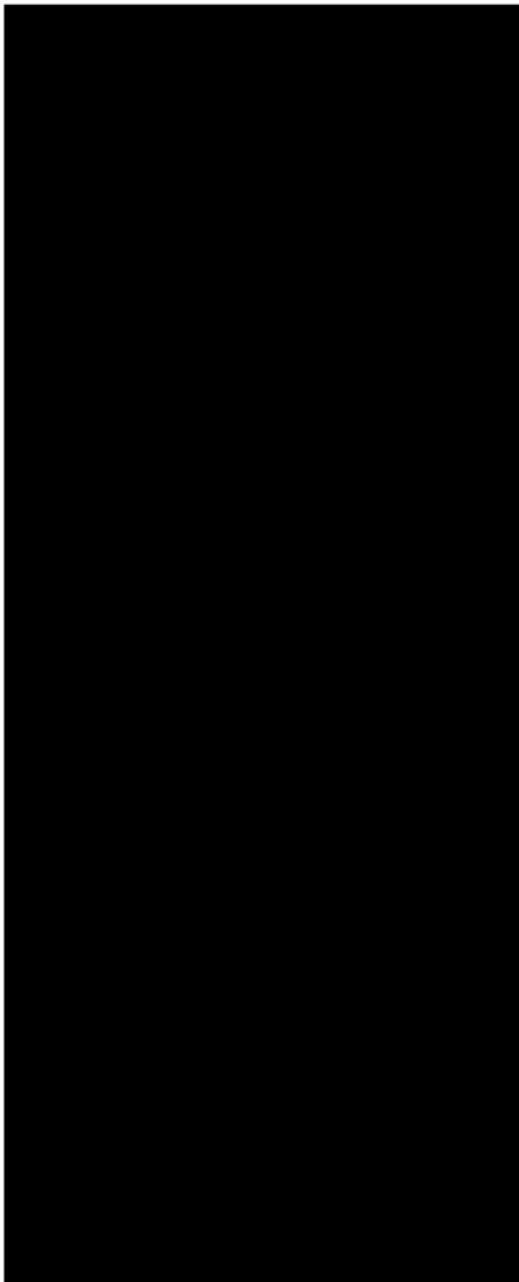
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>



Der Westen fotografiert den
Osten beim Fotografieren
und Beschallen des Westens:
Konrad Adenauers Besuch in
West-Berlin am 22. August
1961 (Trion-Film)

Ralf Forster

Medienkrieg Mauerbau

Der 13. August 1961 in Wochenschau und Fernsehen in Ost und West

Wiederentdeckt 177, 1. Juli 2011

Für Manfred Köhler, Henry Köhler und Andreas Walter¹

Im August 2011 jährte sich der Bau der Berliner Mauer zum 50. Mal. Dem Erinnerungsdiskurs über die deutsch-deutsche Teilung gab dieses Jubiläum einen starken Schub und war Anlass zahlreicher Ausstellungen, Tagungen, Internetpräsentationen und Fernsehsendungen, darunter die 30-teilige RBB-Serie *MAUERJAHRE – LEBEN IM GETEILTEN BERLIN* (2011).² So wie das Jubiläum des Mauerbaus im Jahr 2011 ein Medienereignis war, so war auch der Mauerbau 1961 selbst ein solches. Denn in der „Frontstadt Berlin“ agierten Reporter für Film, Fernsehen, Rundfunk und Presse dicht neben- und hintereinander – und immer wieder an den gleichen Orten, beiderseits der wachsenden Sperren: am Potsdamer Platz, am Brandenburger Tor, an der Bernauer Straße. Nicht selten filmte oder fotografierte man sich gegenseitig. Ein Teil der Aufnahmen dieses Medienkrieges gehört inzwischen zum UNESCO-Welt-Dokumentenerbe.

Im Gedächtnis haften heute Bild-Ikonen, die in zeitgenössischen und späteren Berichten immer wieder verwendet wurden und sich zu „Superzeichen“ der Teilungsgeschichte³ entwickelt haben,³ so etwa die Bilder vom Sprung des Volkspolizisten Conrad Schumann über den Stacheldraht am 15. August 1961.⁴ Der ursprüngliche Entstehungszusammenhang und die historische Funktion solcher Bild-Ikonen ist allerdings durch eine Kompilationspraxis verschüttet worden, die

¹ Der Text ist Manfred Köhler, seinem Sohn Henry Köhler und Andreas Walter gewidmet, die am 20. Juni 2013 bei einem schweren Verkehrsunfall ums Leben kamen. Ohne die tatkräftige Hilfe von Manfred Köhler und Andreas Walter wäre dieses Programm nicht zustande gekommen.

² Herausgegriffen sei hier nur die neue Internetpräsentation des Deutschen Rundfunkarchivs zum Thema „Der Mauerbau 1961. Eine Woche im Hörfunk und Fernsehen der DDR“; siehe <http://1961.dra.de/> (27.12.2012).

³ Matthias Steinle: Good Bye Lenin – Welcome Crisis! Die DDR im Dokudrama des historischen Event-Fernsehens. In: Tobias Ebbrecht, Hilde Hoffmann, Jörg Schweinitz (Hg.): *DDR – erinnern, vergessen. Das visuelle Gedächtnis des Dokumentarfilms*. Marburg 2009, S. 330.

⁴ Zu Leben, Krise und Tod des kurzfristig zum „Medienstar“ gewordenen Conrad Schumann vgl. die WDR-Dokumentation *SPRUNG IN DIE FREIHEIT* (2000) von Jochen Voigt.

sich allein am aktuellen Zweck orientiert und die Herkunft der Quelle zumeist unterschlägt. Auf *was* die Filmsplitter von 1961 zu reagieren versuchten und *wie* sie dies taten, wird heute oft ausgeblendet.

Das Jahr 1961 fällt zudem in eine medienhistorische Umbruchsituation. Das Fernsehen verdrängte das Kino als audiovisuelles Leitmedium der tagesaktuellen Berichterstattung. Noch existierten aber beide Formen und entsprechende Formate gleichwertig nebeneinander – Wochenschau und *Tagesschau* im Westen, die *Aktuelle Kamera* im Osten. Jedoch prägten die unterschiedlichen Aufführungspraktiken auch die Ästhetik der Berichterstattung über den Mauerbau in Film und Fernsehen, wie sich am überlieferten Material zeigen lässt.

Der Versuch einer exemplarischen Rekonstruktion der Film- und Fernsehberichterstattung von 1961 muss bei den Ursprungsquellen ansetzen und ihre spezifischen Qualitäten herausfiltern. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Ereignisschilderungen von Beginn an ein hohes Maß an Konstruiertheit aufwiesen – so wie „Geschichte“ ohnehin stets als Konstruktion erscheint. Berücksichtigt werden muss ebenfalls das Wechselverhältnis mit anderen Medien und Formaten, darunter jene Spielfilme, die ab 1962 Mauer und Mauerbau zum Thema erklärten. Ferner ist veröffentlichtes und unveröffentlichtes Material zu unterscheiden. Wie wurden die Bilder der einen Seite durch die andere in Besitz genommen und umgedeutet? Und wann und auf welche Weise sind die erwähnten „Superzeichen“ entstanden? Vor dem Hintergrund zweier sich speziell nach dem Mauerbau unterschiedlich entwickelnder und verfestigender staatlicher Identitäten in der Bundesrepublik und der DDR ist schließlich zu fragen, welchen Anteil die mediale Verarbeitung und Ausdeutung des Mauerbaus am bis heute fortwirkenden Prozess der Erinnerungsbildung hatte und hat.

Erste Nachrichten ohne Bilder. Die meisten Einwohner Berlins erfuhren vom Mauerbau nicht über Film und Fernsehen, sondern durch den Rundfunk. Diese Situation gestaltet Frank Vogels DEFA-Spielfilm ...UND DEINE LIEBE AUCH (1962) nach, in dem Ulrich Thein in der Rolle eines Grenzgängers und Taxi-Fahrers aus West-Berlin am 13. August 1961, einem Sonntag, morgens um halb sechs Uhr das Radio anschaltet und nach den Sätzen „Hier ist Radio DDR. Wir bringen Nachrichten“ sofort wieder abstellt. Ohnehin verfügten damals nur rund 25 % der Haushalte in der DDR und 30 % in der Bundesrepublik und West-Berlin über ein Fernsehgerät.⁵ Neben den Hörfunkprogrammen (Berliner Rundfunk, Radio DDR, Deutschlandsender, RIAS und SFB) lieferten in Ost-Berlin Flugblätter und Plakatanschläge Neuigkeiten, auch dies wird in ... UND DEINE LIEBE AUCH gezeigt.⁶ Auch

⁵ Knut Hickethier, unter Mitarbeit von Peter Hoff: *Geschichte des deutschen Fernsehens*. Stuttgart, Weimar 1998, S. 112, 186.

⁶ Die Flugblätter bzw. Sonderdrucke enthielten den offiziellen Beschluss der „Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten“ zur Grenzabriegelung und die Bekanntmachungen zum Reiseverkehr. Diese Drucke wurden vermutlich seit etwa 5 Uhr morgens verteilt, denn in

wurden Informationen persönlich weitergesagt. Nicht zuletzt dienten Tageszeitungen als Informationsquelle, wobei die ostdeutsche Seite einen zeitlichen Vorsprung genoss. Die einzige am Sonntagmorgen erscheinende DDR-Zeitung, das SED-Zentralorgan *Neues Deutschland*, brachte so auf der Titelseite ohne jegliche Illustration den „Beschluss des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik“ und die „Erklärung der Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten“ zusätzlich dreier Bekanntmachungen zum Reiseverkehr. Die Westberliner Presse zog gegen 11 Uhr mit Sondernummern nach, z. B. die *Berliner Morgenpost*.⁷ All diesen Veröffentlichungen und Kommunikationsmitteln war gemein, dass sie keine visuellen Eindrücke vom Mauerbau vermitteln konnten.

Wer auf der Suche nach Auskunft das DDR-Fernsehen, den Deutschen Fernsehfunk (DFF), angeschaltet hatte, sah dort mitnichten Bilder von den neuen Barrieren: In Adlershof strahlte man zwar seit 8 Uhr fast im Stundentakt kurze Sondersendungen der *Aktuellen Kamera* (AK) aus, doch brachten sie bis zur sogenannten „Hauptausgabe“ um 19.30 Uhr nur das reine Nachrichtenverlesen des späteren Hauptsprechers der *Aktuellen Kamera*, Klaus Feldmann.⁸ „Als redaktionelles Material gab es nur die Sonderausgabe des *Neuen Deutschland*, einzelne Berichte waren ausgeschnitten [und zum Verlesen] auf Papier geklebt.“⁹

Von 13.00 bis 13.45 Uhr fand im DFF-Studio die Live-Gesprächsrunde *Treffpunkt Berlin* statt, die auch keine bildlichen Impressionen von Orten des Geschehens lieferte. Kaffee trinkend geben Horst Sindermann (Leiter der Abteilung Agitation beim ZK der SED), Gerhart Eisler (stellvertretender Vorsitzender des staatlichen Rundfunkkomitees), DFF-Intendant Heinz Adameck und der Chefkommentator Karl-Eduard von Schnitzler die offizielle Position der SED zum besten: „Kriegshetze“, „Störmanöver“ und „Wühltätigkeiten“ der „BRD“ seien die Gründe für die Abriegelung Ost-Berlins. Die inszenierte „Frühschoppen-Atmosphäre“ war dabei bewusst gewählt, reagierte das DDR-Fernsehen doch damit (wie so oft) auf ein ähnliches Format der ARD, den sonntags ab 11.30 Uhr ausgestrahlten *Internationalen Frühschoppen* mit Werner Höfer, in dem es am 13. August 1961 spontan um die aktuelle Entwicklung in der „Frontstadt“ ging, wobei man allerdings gleichfalls ohne Filmsequenzen aus Berlin auskommen musste.

dem ab 5.15 Uhr aufgezeichneten RIAS-Bericht vom Potsdamer Platz verliert Reporter Rainer Höynick Auszüge des Papiers, das ihm (und anderen Westberliner Schaulustigen) gerade über die Sperren gereicht wurde.

⁷ Das *Extrablatt der Berliner Morgenpost* mit der Schlagzeile „Ost-Berlin abgeriegelt“ wird im überlieferten SFB-Bericht aus dem Notaufnahmegerät Berlin-Marienfelde, der am 13.8.1961 zwischen 11 und 13 Uhr entstand, kurz in die Kamera gehalten.

⁸ Die Sondersendungen der *Aktuellen Kamera* vom 13.8.1961 sind nicht überliefert. Ausstrahlungszeiten: 8.00 bis 8.23 Uhr; 8.46 bis 8.59 Uhr; 9.53 bis 10.06 Uhr; 10.59 bis 11.20 Uhr; 12.19 bis 12.28 Uhr; 17.04 bis 17.27 Uhr.

⁹ Jost-Arnd Bösenberg: *Die Aktuelle Kamera (1952–1990)*. Potsdam 2004, S. 237.

Live-Berichte von der Straße. Das Bedürfnis, etwas von den zunächst unglaublichen „Maßnahmen der DDR“ zu sehen, muss in Ost- wie West-Berlin sehr groß gewesen sein. Während auf östlicher Seite die Militärpräsenz nahezu jegliche Protest- und Interessensbekundung unterband, versammelten sich zwischen Siegestsäule und Brandenburger Tor bis ca. 10 Uhr bereits rund 8.000 Menschen; die Westberliner Polizei musste die Straße des 17. Juni für den Verkehr schließen.

Den Hunger nach Live-Eindrücken vom Mauerbau befriedigten zuerst der RIAS und der SFB-Rundfunk mit Vor-Ort-Berichten ab 5 Uhr morgens. Die „Reportagen – Dokumente der Erschütterung und Empörung – wurden aber nicht sofort ausgestrahlt, sondern in geschlossenen Blöcken gesendet.“¹⁰ Dennoch begannen die frühen Beiträge, sei es um die unmittelbare Aktualität als Qualitätsmerkmal auszustellen, sei es um das Archivieren und Wiederauffinden im Produktionsarchiv zu erleichtern, mit einer exakten Zeit- und Ortsangabe: „Es ist jetzt 5 Uhr, der Platz vor dem Brandenburger Tor“, startet Goetz Kronburger (SFB) seine ca. 4 Minuten lange Schilderung, und Rainer Höynck (RIAS) eröffnet mit: „5 Uhr 15, Potsdamer Platz.“ Wichtig war den Reportagen die genaue, plastische Situationsbeschreibung einschließlich der unmittelbaren Vorgänge: das Abladen von Betonpfählen, das Dirigieren eines LKW, das Verteilen von Flugblättern. Im zweiten Teil folgen Interviews mit Polizei und Zoll (SFB) oder mit Passanten (RIAS).¹¹ Eine globale Einordnung des auf der Mikroebene Wahrgenommenen oder Erfragten findet dabei nicht statt, dies wurde der Kommentierung im Studio überlassen.

Dem Konzept der aktuellen Vor-Ort-Stippvisite gehorchten auch die ersten vom SFB hergestellten Fernsehbeiträge, die mit einer 16mm-Kamera und Tonbandgerät direkt auf der Straße aufgezeichnet wurden. Auch Arco Clausen und Lutz Lehmann begannen mit einer Zeitangabe: „10.05 Uhr. Würden Sie uns bitte mit einigen Worten sagen, was Sie bei der Fahrt durch den Ostsektor beobachtet haben?“ Nicht in erster Linie die wenigen (stumm aufgenommenen) Sequenzen von der Zerstörung des Straßenpflasters auf der Ebertstraße erzeugen hier den nachhaltigen Eindruck von Authentizität, sondern die Worte der meist an U-Bahnausgängen befragten Passanten. Zusammen mit der bildlichen Präsenz von Interviewer und Interviewten entsteht eine Atmosphäre der Echtheit und Unmittelbarkeit. Ein älterer Mann aus dem Ostteil, „der mit dem Motorrad rübergekommen ist“, wird dabei nur von hinten gezeigt, ein die Dramatik des Gesagten nochmals steigerndes Moment, das zudem ein positives Licht auf den Sender wirft, die Persönlichkeitsrechte der Befragten zu wahren. Diese ersten überlieferten Fernsehberichte über den Mauerbau liefen am 13. August 1961 zwischen 13.11 Uhr und 13.37 Uhr über die ARD-Sen-

¹⁰ Ansgar Diller, Heide Riedel: „Seit 1.00 Uhr Nacht rattern die Pressluftbohrer ...“. Berlin, 13. August 1961, Hörfunk und Fernsehen berichten, Begleittext im Booklet der CD-Edition: *Berlin 13. August 1961* (Stimmen des 20. Jahrhunderts). Berlin, Potsdam o.J., o.S.

¹¹ Beide Reportagen sind auf der CD-Edition *Berlin 13. August 1961* (Stimmen des 20. Jahrhunderts) enthalten.

der.¹² Es blieben also weniger als drei Stunden, um das 16mm-Umkehr-Bild- und das magnetisch aufgezeichnete Tonmaterial aufzubereiten. Ähnlich dem Rundfunk wurden auch hier die kurzen Reportagen zu einem Block von 7 Minuten und 35 Sekunden zusammengefasst, eingeleitet von einer Nachrichtenverlese und gefolgt von einem Studio-Interview von Lutz Lehmann mit einem Flüchtling sowie einem Kommentar von Matthias Walden. Den Schluss der Sondersendung bildete die Stellungnahme des Regierenden Bürgermeisters von West-Berlin, Willy Brandt, nach der Senatssitzung. Wie immer bei der *Abendschau* moderierte Harald Karas.¹³

In den ebenfalls mit Interviews angereicherten SFB-Berichten vom Grenzkontrollpunkt Dreilinden und vom Notaufnahmelager Berlin-Marienfelde, wo zwischen 9 und 11 Uhr DDR-Flüchtlinge ankamen, die gerade noch die Sperrungen überwinden konnten, schälten sich zwei inhaltliche Konstanten der westlichen Mediensicht auf den Mauerbau heraus. Zum einen stand das menschliche Leid der Trennung (oder die Freude über die geglückte Flucht) im Zentrum, andererseits war man darauf bedacht, die Folgen für die Westberliner und westdeutsche Bevölkerung zu relativieren und den zukünftigen Insel-Status der Stadt und mithin das „Eingemauertsein“ nicht zu stark zu akzentuieren. Insofern nahm die Schilderung einer gewissen Normalität (insbesondere im Transit-Reiseverkehr) breiteren Raum ein.¹⁴ Die Angst, dass die eigene Bevölkerung gegen die Abschottung rebellieren und es zu Panik kommen würde, wirkte sich ebenso auf die von der SFB-*Abendschau* direkt vor dem Brandenburger Tor aufgezeichnete Rede des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, aus: „Nicht auf den Straßen kann die Korrektur herbeigeführt werden, darum meine Mahnung an meine Westberliner und an meine Ostberliner, in diesen Stunden Ruhe und Disziplin zu halten.“ Sowohl den Besuch im Notaufnahmelager Marienfelde als auch die Rede Lemmers brachte der SFB ab 18.20 Uhr in seiner zweiten *Abendschau*-Sondersendung zum Mauerbau.

Auch der DFF bemühte sich bei der Aufbereitung des Ereignisses der damals innovativen Technik, Reportagen durch einmontierte O-Töne eine lebendige Live-Atmosphäre zu verleihen. Allerdings reagierte das DDR-Fernsehen mit dieser Berichtssorte später als die Gegenseite.¹⁵ Außerdem hielten die Teams des

¹² Die in der Redaktion der *Abendschau* produzierte Sendung wurde über den sogenannten Sternpunkt Frankfurt am Main ins ARD-Sendesystem eingespeist, so wie es Walter Kochs FWWU-Lehrfilm VON DER KAMERA ZUM BILDSCHIRM (1958) vorführt.

¹³ Sendeprotokoll SFB-Sondersendung, Sonntag 13.8. (I). In: rbb-media, SFB-Archiv, Abt. Honorare und Lizenzen, Ordner August 1961 (1.8.–26.8.).

¹⁴ Die DDR-Medien hatten guten Gründe, die Durchlässigkeit der Grenze für das alliierte Personal und für Ausländer zu betonen, sollte doch unter keinen Umständen der Eindruck entstehen, die alliierten Bestimmungen wären verletzt bzw. der Viermächtestatus von Berlin angetastet worden.

¹⁵ Der DFF war 1961 in der Lage, eine bis 14 Uhr abgedrehte 16mm-Filmreportage (Umkehrfilm) bis 19.30 Uhr des gleichen Tages auf Sendung zu bringen. Vgl. Bösenberg: *Die Aktuelle Kamera*, S. 107.

DFF Distanz zum Ort des Geschehens und vermieden das Sperranlagen. Trotz der Dramatik des Tages durchzieht die wie üblich ab 19.30 Uhr ausgestrahlte Hauptausgabe der *Aktuellen Kamera* ein skurril anmutender Tenor der Normalität. „Wie gewohnt“ sei abgefertigt worden, „normal“ sei alles gewesen, äußert ein Westberliner Autofahrer auf der Straße Unter den Linden, der offenbar gerade in die DDR eingereist war. Auch im Kraftwerk Klingenberg sei „alles in besser Ordnung“, zugleich finde man – so ein Mann in Arbeitskluft – die Maßnahmen „unserer Regierung [...] voll richtig.“ Der Mittelteil der halbstündigen Sendung verstärkt diesen Gestus. Kameraimpressionen, die das gewöhnliche Berlin an einem Sonntag assoziieren sollen, zeigen Passanten am Bahnhof Friedrichstraße, Menschen bei der Presselektüre im nahe gelegenen Park, einen Schleppzug und einen Ausflugsdampfer auf der Spree, den obligatorischen Bummel im Tierpark. Hier und im folgenden Komplex mit Bildnachrichten aus dem Ausland fehlen O-Töne fast völlig; stattdessen kommen auf der akustischen Ebene nur Kommentar und Musik zum Einsatz. Diese Passagen sind damit durch die damalige Wochenschau-Ästhetik geprägt.

Die Wochenschau hat Verspätung. Wochenschauen kamen 1961 im Sieben-Tage-Rhythmus in die Kinos, immer freitags. Jede Ausgabe benötigte eine Vorlaufzeit von acht Tagen, wobei von „Freitag bis Montag der kommenden Woche [...] die hauptsächlichsten Sujets nach Plan, bzw. bei unvorhergesehenen Ereignissen sofort nach eigener Disposition [...] gedreht [wurden].“¹⁶ Diese 1958 für die *Neue Deutsche Wochenschau* festgehaltene Logistik war prinzipiell auch noch 1961 in Ost und West gültig. Da der Mauerbau an einem Sonntag statt fand, waren nur unwesentlich geraffte bzw. modifizierte Abläufe in der Wochenschauproduktion nötig, um ab Freitag, den 18. August 1961 Filmbilder von der Grenzabriegelung in den Kinos zu präsentieren.

Aus heutiger Perspektive musste dieser Abstand von 6 Tagen zum Ereignis zu einem Desinteresse an der Wochenschau führen. Zeitgenössische Quellen zeigen aber diesbezüglich ein ambivalentes Bild. Während einerseits bereits 1958 Kinobesitzer zugaben, dass sie „ausgenudelte“ Szenen aus Wochenschauen heraus schnitten, um nicht den Unmut des Publikums zu erregen,¹⁷ ermittelte zwei Jahre später das Allensbacher Institut für Demoskopie, dass 77 % der Befragten die Wochenschau nach wie vor interessiere und 52 % das Format sogar ausgesprochen gern sähen. In einer mehrmedialen Öffentlichkeit bestünde ihr Wert „nicht in ihrer Aktualität, sondern in ihrer Ergänzung.“¹⁸ Die Wochenschau müsse nun stärker „den Charakter eines Wochenkommentars“ annehmen, mit dem der Zuschauer

¹⁶ Eine Wochenschau entsteht: In: *Film-Technikum*, Nr. 3, 1958, S. 79.

¹⁷ Die tapferen Schneider. In: *Der Spiegel*, Nr. 51, 17.12.1958, S. 58/59.

¹⁸ Rainer David: Wochenschau unter der Lupe. In: *Frankfurter Neueste Presse*, 4.10.1960.

nicht oberflächlich über Tagesaktualitäten unterrichtet, sondern „in seinem Wissen um die Zusammenhänge bereichert [werde].“¹⁹

Aufnahmestandard für Wochenschauen in Ost und West war im Jahr 1961 nach wie vor der 35mm-Film, belichtet mit flexiblen Handkameras (meist des Typs Arri-flex), die nur stumme Aufnahmen erlaubten. Diese eingespielte Technik, gekoppelt an eine Logistik mit internationalem Sujetaustausch, führte zur ästhetischen Einheitlichkeit der verschiedenen Ausgaben. Hauptmerkmale waren: fließende Kameraführung, Off-Kommentar und Begleitmusik. Auf O-Töne wurde fast komplett verzichtet. Dieser Gestaltungskanon diente zweifellos der neu ausgerufenen Funktion der Wochenschau.

Der DEFA-AUGENZEUGE NR. 34/1961 vom 18. August 1961 kann als Paradebeispiel genommen werden. 80% der Ausgabe sind dem Mauerbau und den Reaktionen in Ost und West gewidmet, ohne dass die Grenzsperrungen gezeigt werden. Der Titel lautet schlicht: „Berlin in diesen Tagen“, was auf die verallgemeinernde Sicht auf die Ereignisse hindeutet. Eine chronologische Gliederung wird nicht angestrebt und die Datierung im Kommentar vermieden. Stattdessen durchzieht den Text ein abwertend-ironischer bis aggressiver anti-westlicher Duktus, der sich bereits im optimistischen, dem technischen Fortschritt in der DDR huldigenden Eingangssujet bemerkbar macht. Zu Einstellungen von der Eröffnung des Düsenflugzeug-Verkehrs (mit der russischen TU 104) in Schönefeld wird der Flughafen mit der Bemerkung (und dem Seitenhieb gegen Tempelhof) charakterisiert, er sei der einzige in Berlin, „der den internationalen Luftverkehrsbestimmungen entspricht.“

Im Folgenden werden einerseits der Bundesrepublik die Schuld am Mauerbau gegeben und Reaktionen des Westens als medialer „Eiertanz“ abgetan. Zum anderen wird die militärische Grenzabriegelung als friedlicher Akt eines zum Schutz genötigten souveränen Staates inszeniert. Straßenbildern aus Ost-Berlin, die den ruhigen Alltag illustrieren sollen und Geschäfte mit reichen Auslagen in den Blick nehmen, schließen sich Sequenzen von angeblich gerade einreisenden „friedlichen“ Westberlinern und als Rowdys charakterisierten jugendlichen Demonstranten an, die in der DDR nichts mehr zu suchen hätten und vor denen man nun geschützt sei. Darauf werden die politischen Reaktionen des Westens verdichtet und die Akteure kriminalisiert – Brandt (SPD) hätte sich bei Adenauers „Kriegspartei [der CDU] angemehrt“, er sei verantwortlich für „Rowdytrupps“, die in S-Bahnen und Parteibüros der SED randalierten. Als Gegenmaßnahme der DDR wird hier allerdings nicht sofort der Mauerbau, sondern zunächst eine Verhandlung vor dem Obersten Gericht der DDR eingeschnitten, bei dem der „Zeuge Günter Maske“ im O-Ton seine geplanten und vom Westen gelenkten Sabotageakte erläutert. Damit sei noch einmal bestätigt worden, dass die „Menschenfalle West-Berlin“ endlich abgeriegelt werden müsse. Nun erst rollen Panzer auf die Leipziger Straße, wachen Angehörige der Kampfgruppen im Bahnhof Potsdamer Platz, besucht DDR-Innenminister Karl Maron Soldaten an vorderster Linie. Später sind

¹⁹ Bilddokumentation der Zeitereignisse. In: *Der Demokrat*, 12.1.1963.

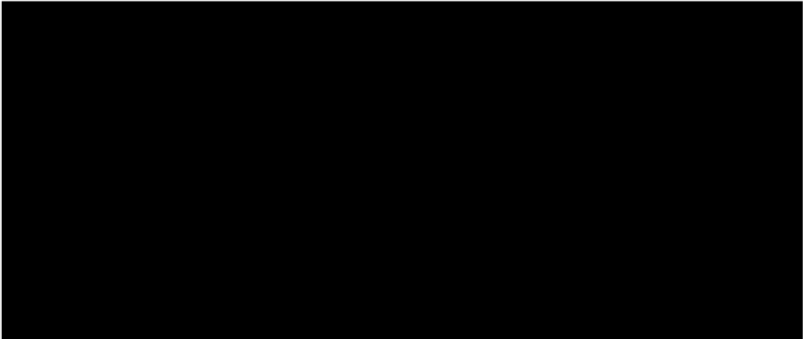
es Künstler wie Stephan Hermlin, Bodo Uhse, Bruno Apitz und Peter Nelken, die sich am Brandenburger Tor einfinden. Kinder überbringen Panzersoldaten Blumengrüße; der Kommentar legt ihnen den Wunsch aus dem Brechtschen Kindergedicht in den Mund, dass „ein gutes Deutschland blühe[n]“ möge.

Solche Einstellungen sollten die vorgeblich feste Brücke zwischen Zivilbevölkerung, Intellektuellen und den bewaffneten Organen, die die Mauer errichten, visualisieren – sie dienten der Stabilisierung der inneren Ordnung in der DDR. Dem gegenüber steht die als Kontrastmontage inszenierte Kluft zwischen Oben und Unten sowie die Uneinigkeit der politischen Elite auf der Gegenseite. Eine Verbrüderung des amerikanischen Vizepräsidenten Lyndon B. Johnson und des Westberliner Innensenators Joachim Lippschütz am 19. August 1961 an der Mauer findet nicht statt, weil Johnsons Fahrzeugkolonne zuvor einschwenkt, abdreht. Johnson hatte eben noch nie eine „glückliche Hand bei der Wahl seiner Reiseziele: schon in Vietnam, Korea und Laos scheiterten seine Absichten, weil man überall dort, wo das Haus angezündet werden sollte, die Lunte austrat“, so der Kommentar dieses DEFA-AUGENZEUGEN. Auch der Musikeinsatz stützt die Rhetorik der scharfen Gut-Böse-Gegensätze. Sind den Bildern aus dem „besseren Deutschland“ harmonische Orchesterklänge beigegeben, so verstärken schrille dissonante, bisweilen dem Kriminalfilm entlehnte Musikarrangements die negativen Konnotationen der Westberliner Sequenzen.

Ganz anders ist der Wochenrückblick in der FOX-TÖNENDEN WOCHENSCHAU NR. 78/1961 vom 25. August 1961 gestaltet: Verhaltener Protest, Zurückhaltung und Vertrauen in die Diplomatie sind hier Schlagworte eines Diskurses, dessen de-eskalierender Tonfall laut Uta Schwarz für die westdeutsche Wochenschauberichterstattung zum Mauerbau insgesamt typisch ist.²⁰ Zudem wird das Bemühen erkennbar, das Spektrum der verschiedenen, auch kritischen Meinungen in einer Demokratie abzubilden, was ansatzweise auch gelingt. Konkret richtet sich die Kritik gegen den als verspätet empfundenen Besuch von Konrad Adenauer in der „Frontstadt“; in einer Einstellung sind Demonstranten zu sehen, die Plakate mit der Aufschrift „WO ist der Kanzler, spielt er Boccia?“ hochhalten. Dass im weiteren Verlauf der Ausgabe die Rolle der USA bei den Solidaritätsbekundungen für die Westberliner Bevölkerung (vor allem der Johnson-Besuch) stark akzentuiert wird, hat sicher mit der amerikanischen Urheberschaft dieser Wochenschau zu tun.

Das Wandern der Bilder. Wochenschauen und Nachrichtensendungen im ost- und westdeutschen Fernsehen schöpften aus einem teilweise identischen Bildervorrat. Im Bereich Wochenschau geschah dies auf legale Weise, Abmachungen der International Newsreel Association (INA) regelten das Procedere: Jeweils am Mittwoch – also zwei Tage vor Veröffentlichung einer Ausgabe – erhielten die assoziierten Wochenschauproduktionen je eine kombinierte (also mit Ton verse-

²⁰ Uta Schwarz: *Wochenschau, westdeutsche Identität und Geschlecht in den fünfziger Jahren*. Frankfurt am Main, New York 2002, S. 384.



Aus einem unveröffentlichten AUGENZEUGEN-Sujet über Zwangsräumungen und das Zumauern von Fenstern an der Bernauer Straße, gedreht nach dem 15. August 1961

hene) Lavendel-Positivkopie der gerade in Herstellung befindlichen Nummer.²¹ Damit wurden sämtliche der INA angeschlossenen Firmen in die Lage versetzt, das zur Verfügung gestellte fremde Bild- und Tonmaterial auszuwerten und ca. 10 Tage später erneut zu publizieren.

Für die Fernsehanstalten kamen zwei Wege der Filmbeschaffung in Frage. Erstens wurde das gesendete Material der Gegenseite illegal mitgeschnitten und wieder verwendet. Das Abfilmen vom Fernsehschirm führte dabei zu oft mäßigen Bildqualitäten. Dieses Verfahren ist durch die sogenannte „Ostaufzeichnung“ bzw. „Westaufzeichnung“ bekannt geworden.²² In der DDR stellte seit 1960 die „Abteilung Information“ (später „Redaktion Monitor“) die Mitschnitte her.²³ Zweitens nutzten DFF und ARD den Service der amerikanischen United Press Movietone, einer Abteilung der Presseagentur UPI (United Press International), die Fernsehberichte mit IT-Ton (IT = International Track; abgemischte Geräusche und Musik, ohne Voice Over) für Mitteleuropa von Frankfurt am Main aus vertrieb. Somit wurde den Anstalten die Möglichkeit gegeben, die angekauften Sujets in der jeweiligen Landessprache und natürlich mit unterschiedlicher inhaltlicher Tendenz zu kommentieren.

²¹ Nach Angaben von Manfred Köhler übernahm für die vier 1961 in der Bundesrepublik verlegten Wochenschauen – *Neue Deutsche Wochenschau*, *Blick in die Welt*, *Ufa-Wochenschau* und *Fox Tönende Wochenschau* – ein Herr Dr. Kaufmann von *Blick in die Welt* die Abholung der Lavendelkopien in der AUGENZEUGEN-Redaktion in der Ostberliner Jägerstraße 60. Vgl. auch Heinz Kersten: *Filmwesen in der Sowjetischen Besatzungszone*. Bonn, Berlin 1963, S. 176.

²² Susanne Paulukat, Uwe Breitenborn: Signaturen des Kalten Krieges. Zur medienhistorischen und dokumentarischen Bedeutung der deutsch-deutschen Programmbeobachtungen. In: *Rundfunk und Geschichte*, Nr. 1–2, 2007, S. 29–37.

²³ Jürgen Wilke (Hg.): *Journalisten und Journalismus in der DDR*. Köln 2007, S. 230.

Bei der Analyse der Nach- und Umnutzung von Filmsujets zum Mauerbau zeichnen sich zwei dramaturgische Verfahren ab. Einmal wurden die Originalaufnahmen durch eine veränderte Tongestaltung in ihrer Aussage verändert. Struktur und Montage der fremden Bilder blieben dabei wesentlich unangetastet, allerdings konnte ihre Anordnung in der Wochenschau zu einer alternativen Deutung beitragen. Zum anderen erfolgte die Neuproduktion solcher Sujets, die direkt auf das zuvor eingeschnittene „feindliche Material“ Bezug nahmen und seine negativen Konnotationen verstärken sollten. Diese Praxis der Kontrastierung wurde zuvor bereits in zwei politischen Fernsehformaten – *Die rote Optik* (BRD 1958–60) und *Der schwarze Kanal* (DDR 1960–90) – angewandt, die sich jedoch ausschließlich des korrigierenden Studiokommentars bedienten.

Die folgenden Beispiele veranschaulichen die Formen einer Nachnutzung, die auf dem Austausch von Sujets über die INA basiert: Der DEFA-AUGENZEUGE NR. 34/1961 bringt am 18. August 1961 erstmals Aufnahmen von rollenden Panzern in Berlin und von Kampfgruppenangehörigen, die im unterirdischen S-Bahnhof Potsdamer Platz kampieren, Schach spielen und das *Neue Deutschland* lesen. Laut Kommentar handelt es sich hier um Vertreter jener siegreichen Klasse, die „nicht mehr wehrlos ist und, wenn es notwendig ist, pädagogische Lektionen mit der Waffe in der Hand“ erteilt. Dazu ertönt sinfonische Musik, die optimistische Stimmung verbreiten soll. In der FOX-TÖNENDEN WOCHENSCHAU NR. 78/1961 vom 25. August 1961 heißt es zu den gleichen Bildern: „Ausgestorbene S-Bahnhöfe verwandeln sich in Biwak-Plätze. Soldaten eines erzwungenen anderen Deutschland stehen Wache gegen Deutschland.“ Die ebenfalls sinfonische Untermalung trägt hier dramatische Züge. Bei der Fox stehen diese Einstellungen am Beginn der Ausgabe – direkt hinter dem mit Stacheldraht gespickten Tricktitel „Berlin“. Der militärische Aufmarsch erscheint so als Blitzaktion einer Diktatur, die keine Vorgeschichte hat und nicht aus der politischen Großwetterlage heraus zu begründen ist. Der AUGENZEUGE hingegen liefert eine für die SED passgenaue Argumentation: Weil die Übergriffe auf die DDR durch Agenten und Spione massiver geworden seien (was die Prozessbilder vom Obersten Gericht belegen sollen), sei die harte Reaktion nötig, ja unvermeidlich geworden.

Im zeitaktuellen Fernsehen musste der Schlagabtausch mit Bildern des politischen Gegners in kürzester Zeit erfolgen, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. Beliebtes Angriffsobjekt des DFF war dabei der übergewichtige, zur karikativen Überzeichnung geeignete Minister für Gesamtdeutsche Beziehungen Ernst Lemmer, der am 13. August nachmittags vor dem Brandenburger Tor für den SFB eine aufmunternde (und zugleich vor übereilten Reaktionen warnende) Rede gehalten hatte, die in der *Abendschau* gegen 18.20 Uhr ausgestrahlt worden war. Als Antwort darauf platzierte die *Aktuelle Kamera* vom 15. August in der Hauptausgabe ab 19.30 Uhr nach einem kurzen Redeauszug als Realfilm die rund einminütige Trickfilmglosse BEKLEMMERTER LEMMER. Zur Musik eines Krimis schwenkt die Kamera eine Lemmer-Karikatur ab: Der dicke Minister sitzt mit einem Geldsack „Abwerbefonds“ auf einer Wolke und angelt zufrieden mit einem D-Mark-Stück.

Eine Hand zeichnet die Datumsangabe „13.8.“, die sich zur Umrisszeichnung des gestürzten Lemmer vollendet. Mit verkniffenem Gesicht fällt er von seiner Wolke.

Der DFF griff hier auf das traditionelle Format der verfilmten Pressekarikatur zurück, die im DDR-Fernsehen seit Mitte 1956 als probates Mittel erschien, um westdeutsche Politiker etwa wegen ihrer NS-Vergangenheit anzugreifen. Das geschah in Form von Trickzeichnungen, die den angeblich wahren Charakter dieser Persönlichkeiten – und damit den Charakter des Systems – entlarven sollten. Angeregt und umgesetzt wurden die aggressiven Animationen von Walter Heynowski – bis Juli 1959 vor allem in der Reihe *Zeitgezeichnet* sowie in längeren Zeichen- und Fotofilmen wie *HOPPLA, JETZT KOMMT WILLY!* (1959) der AG Zeichen- und Puppensatire. In den 1960ern kam dieses Format schnell aus der Mode und machte im DFF innenpolitischen Themen und Trickfilmen für Kinder Platz.²⁴

Vermeintliche Fehler der Inszenierung oder der zum Rollenspiel verpflichteten Protagonisten entlarven den gestellten Charakter so manchen Sujets. Die freundschaftliche Begegnung von Panzersoldaten und Kindern am Bahnhof Friedrichstraße, wie sie im *DEFA-AUGENZEUGEN NR. 34/1961* zu sehen ist, erweist sich als peinliches Propagandastück (und als Tortur für die Vier- bis Siebenjährigen). Das überlieferte, ungeschnittene Drehmaterial zeigt, wie sich die Kleinen im Halbkreis aufstellen und ein Lied singen müssen, sich dann an den Händen fassen und die Arme auf Kommando hochreißen. Zur Belohnung gibt es Bonbons. Immer wieder werden die Kinder auf die Panzer gesetzt, kriechen gar in die Fahrzeuge hinein, bekommen zwischendurch eine Panzerkappe oder einen Stahlhelm aufgesetzt, sollen Unbekannten in Uniform mit froher Miene Blumen überreichen. Da bleiben Tränen nicht aus.

Auch die Möglichkeit, neben dem Bild auch den O-Ton vom Geschehen festzuhalten, konnte Berichte in der Verwendung einschränken. So war der Besuch von Konrad Adenauer am 22. August 1961 in Westberlin von einem intensiven Medieninteresse begleitet, vom SFB beauftragte Kameraleute nahmen seine Visiten am Potsdamer Platz, am Brandenburger Tor und in der Bernauer Straße auf und schufen einzigartige Zeugnisse der aufgeheizten Atmosphäre. Nebenbei geriet die andere Seite, die DDR, in den Blick – mit einem imposanten Aufgebot an Militär und Kameras auf Straßen und Dächern, nicht zu vergessen die Propaganda-Tonwagen, deren „Programm“ derb-satirisch auf den Kanzler-Auftritt reagierte. Als Adenauer auf dem Potsdamer Platz Blumen überreicht bekommt, ist die Ost-Beschallung so laut, dass sie in der SFB-Aufzeichnung gut zu hören ist: „Ja ja, lieber Konni, so ist das, aber hier in dieser Nähe biss schon mal einer in den Teppich. Er hatte auch ein ernstes, verbrämtes Gesicht. Entscheide Dich Konni, noch ist es Zeit.“ Auch am Brandenburger Tor erwarteten Adenauer viele Kameras, aufgebrachte Menschen und ein Riesenlautsprecher auf DDR-Seite, aus dem es tönt: „Sehen Sie sich hier alles genau an und wenn Sie alles gesehen haben, dann überlegen

²⁴ Vgl. Ralf Forster, Jens Thiel: „SS wählt Adenauer“: Die Bundesrepublik im politischen Trickfilm des DDR-Fernsehens bis 1961. In: *Filmblatt*, Nr. 17, Herbst 2001, S. 26–40.

Sie einmal, ob es Sinn hat, gegen uns zu toben. Wir haben gehandelt, wir waren so frei. In diesem Sinne eine gute Heimreise, Herr Adenauer.“ Dazu zeigen die Bilder, wie Adenauer wieder in sein Auto steigt. In dieser Diskrepanz (bzw. unbeabsichtigten Deckung) von Bild und Ton sah der SFB den Bericht wohl als nicht sendefähig an, die Tonspur wurde für die *Abendschau* vermutlich völlig neu gestaltet.

Gelangten die bisher geschilderten „schwierigen Sujets“ durch Bildschnitt oder Tilgen der akustischen Ebene doch noch in die Öffentlichkeit, erwiesen sich andere als grundsätzlich problematisch: So filmte ein Team des *DEFA-Augenzeugen* nach dem 20. August 1961²⁵ an der Bernauer Straße, wie Kampfgruppenangehörige der DEFA und der Berliner Theater die „Maßnahmen der DDR“ unterstützen. Einer älteren Mieterin wird der Einkauf an die Haustür gebracht, ein Uniformierter schiebt Wache im Hinterhof, nach einem Happen aus der Gulaschkanone werden Wohnungsmobiliar über den Hof und Steine in die Aufgänge getragen. Danach ist die Kamera dabei, wie ein Maurer – unter Kampfgruppen-Bewachung – ein Fenster zur Straßenseite zumauert (Abb. S. 11). Neben den tristen Wohnverhältnissen führen diese Aufnahmen vor allem die direkten Folgen des Mauerbaus für einige Dagebliebene in der DDR vor Augen: Kurzfristige Zwangsräumungen und Umsiedlungen. Sicher deshalb hielt man sie für politisch zu sensibel – jedenfalls erschien kein entsprechender Beitrag im *Augenzeugen*.

Das Recycling der Bilder. Im heutigen Geschichtsfernsehen sind die Aufnahmen vom Mauerbau aus ihrem historischen Kontext herausgelöst, Herkunft und Referenzen bleiben ungenannt. Bilder und Töne werden neu montiert. Historische Filmaufnahmen aus anderer Quelle, nachempfundene indirekte Bildzitate, fiktionale Passagen und Zeitzeugenstatements kommen hinzu.²⁶ Dieses Recycling von Bildern und deren Entfremdung vom ursprünglichen Verwendungszweck sind nichts Neues. Schon in den Jahren nach 1961 werden die noch frischen Bilder in die alljährlichen Rückblicke und Erinnerungen an den Mauerbau eingeschnitten. Beispielhaft zeigen das die *FOX-TÖNENDE WOHENSCHAU NR. 77/1962* vom 10. August 1962 mit dem Beitrag „Ein Jahr danach“ und der *DEFA-AUGENZEUGE NR. 34/1966* vom 18. August 1966 mit dem Sujet „13. August 1966 – überzeugende Manifestation für die Sicherung des Friedens“. Beide Wochenschauen nutzen zwei Bildsorten: eigenes Archivmaterial von August und September 1961 und aktuell gedrehte Kontrastaufnahmen. Bei der Fox sind zudem kurze Sequenzen aus Dieter Mendelsohns DEFA-Film *DAS GANZE HALT!* (1961) und Interviewpassagen mit dem geflüchteten

²⁵ Die ersten von westlicher Seite wahrgenommenen Zwangsräumungen von Wohnungen in der Bernauer Straße fanden am 21.8.1961 statt. Vgl. Gerhard Sälter: Zu den Zwangsräumungen in Berlin nach dem Mauerbau 1961. In: *Deutschland Archiv*, Nr. 4/2011, S. 546–560.

²⁶ Matthias Steinle vertritt die Ansicht, dass der Mauerbau in der heutigen deutschen Geschichtspolitik und im Geschichtsfernsehen vor allem dazu dient, die Existenz der DDR als permanente Krise zu konstruieren – mit den Schlüsselereignissen 17. Juni 1953, 13. August 1961 und 9. November 1989. Vgl. Steinle: *Good Bye Lenin – Welcome Crisis!*, S. 327–328.

DDR-Grenzer Conrad Schumann eingeschnitten. Nachgestellte oder fiktionale Szenen mit Schauspielern fehlen. Eine Bewertung findet in der Regel durch den Off-Kommentar statt, der teilweise neu eingespielt wurde. Auch die unterlegte Musik und die enthaltenen Geräusche sind neu montiert worden. Damit bleiben beide Wochenschaubeträge ihren gattungsspezifischen filmischen Verfahren treu.

Diese Rückschauen weisen auf heutige Verwendungen historischen Filmmaterials voraus, dies betrifft vor allem die Selektion und Dramatisierung von Schlüsselbildern vom Mauerbau. Die FOX-TÖNENDE WOCHENSCHAU NR. 77/1962 koppelt beispielsweise Aufnahmen vom Kreuzberger Kinderfest an der Grenzlinie am 12. August 1961 mit Einstellungen vom Bau der ersten Sperren nur ein paar Stunden später. Dabei wird der Lärm der Presslufthämmer bis in das friedliche Vorgängersujet herübergezogen. Für den DEFA-AUGENZEUGEN von 1966 waren indes vor allem solche Momentaufnahmen der westlichen Reaktionen wichtig, die die Hilflosigkeit gegenüber den Maßnahmen eines „souveränen Staates“ assoziieren konnten: etwa die vor der Grenzlinie und einem einzigen DDR-Grenzpolizisten stoppenden US-Panzer am Checkpoint Charlie oder der in Richtung Ost-Berlin mit einem weißen Taschentuch winkende Ernst Lemmer, der darauf von drei amerikanischen Militärpolizisten weggeführt wird. Eine exakte örtliche und zeitliche Zuordnung der Bildsplitter unterbleibt hier bereits, sie folgen keiner chronologischen Zeitachse, sondern dienen lediglich als visuelle Stütze des Off-Kommentars: „Den Lübke und Adenauer, den Strauß und Lemmer wurden die Grenzen ihrer Macht gezeigt. Dann rollten amerikanische Panzer in Richtung Berliner Staatsgrenze. Doch die 54 Tonnen Stahl hielten dort, wo wir Halt geboten.“

Merkwürdig ist, dass beide Rückschauen das Wort „Normalität“ gebrauchen, wenn sie die Situation in Berlin 1962 bzw. 1966 umreißen. Verweist die FOX-TÖNENDE WOCHENSCHAU NR. 77/1962 (wie bereits Lemmer am 13. August 1961) auf die „hohe Politik“, auf zwei Männer, Chruschtschow und Kennedy, die das Geschick der Welt lenken und die Mauer zu verantworten hätten, so triumphiert der DEFA-AUGENZEUGE NR. 34/1966 im Angesicht des normalen Touristenverkehrs in der Hauptstadt eines souveränen Staates. Rhetorisch fragt die Fox, „Haben wir schon vergessen, wie es vorher war?“, und fordert, sich trotz der vermeintlich übermächtigen Welt- und Blockpolitik nicht mit Mauer und Grenzkontrollen „miten in der Weltstadt Berlin“ abzufinden. Offenbar wollte die Wochenschau dem passiven Hinnehmen und letztlich dem Akzeptieren der Trennung entgegenwirken, einer anscheinend schon 1962 in der Bundesrepublik und in West-Berlin gefürchteten Sichtweise. Zu fragen wäre hier, in welchem Umfang die filmische Berichterstattung und Erinnerung an den Mauerbau speziell im Westen die DDR primär als permanenten Krisenstaat darstellte oder ob von ihr nicht auch Signale für eine Normalisierung der Verhältnisse ausgingen, Signale, die vom dokumentierten Wegsehen bis hin zur stillen Anerkennung reichen mochten.²⁷

²⁷ Für eine frühe künstlerisch-assoziative Verwendung von Mediendokumenten zum Mauerbau vgl. z. B. den Dokumentarfilm von Roger Fritz, VERSTUMMTE STIMMEN (BRD 1962).

DEFA-AUGENZEUGE Nr. 34/1961

Produktion: DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme / Anlaufdatum: 18. August 1961 / Format: 35mm, s/w, Ton, 278 m

Kopie: Progress-Filmverleih (DVD)

FOX-TÖNENDE WOCHENSCHAU Nr. 77/1961

Produktion: Centfox-Film GmbH / Anlaufdatum: 18. August 1961 / Format: 35mm, s/w, Ton, 285 m

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv (35mm)

DEFA-AUGENZEUGE Nr. 35/1961

Produktion: DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme / Anlaufdatum: 25. August 1961 / Format: 35mm, s/w, Ton, 294 m

Zwei Auszüge: ca. 6', Pioniertreffen in Erfurt, Adenauers Abschiedsvisite in West-Berlin, amerikanische Panzer in West-Berlin, bei einer NVA-Panzereinheit, Verabschiedung von Jugendlichen zum Armeedienst, Appell der Kampfgruppen auf der Stalinallee.

Kopie: Trion-Film (DigiBeta)

FOX-TÖNENDE WOCHENSCHAU Nr. 78/1961

Produktion: Centfox-Film GmbH / Anlaufdatum: 25. August 1961 / Format: 35mm, s/w, Ton, 280 m

Auszug: I. Rubrik „Berlin“, ca. 6': „Berlin nach dem 13. August: Amerikaner und Engländer verstärken ihre Garnisonen / Jubel um Vizepräsident Johnson und General Clay / Ein Volkspolizist [Conrad Schumann] wählt die Freiheit / Der Bundeskanzler in Deutschlands einstiger Hauptstadt“ (Annotation 20th Century Fox).

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv (35mm)

KAMERAMATERIAL, SCHNITTRESTE DEFA-AUGENZEUGE

gedreht nach dem 15.8.1961 / Format: 35mm, s/w, stumm, ca. 9'

Neumontage mit den Themenkomplexen: Kampfgruppen der Berliner Theater und der DEFA an der Bernauer Straße / Bekannte Künstler der DDR besuchen Einheiten der NVA und der Kampfgruppen: 1. Leipziger Straße Ecke Mauerstraße, mit Vertretern des Berliner Ensembles: u. a. Sabine Thalbach, Helmut Baierl und Wolfgang Pintzka; 2. am Brandenburger Tor; 3. am Brandenburger Tor: mit Bodo Uhse, Stephan Hermlin und Bruno Apitz / Kinder danken Soldaten der NVA (vor dem Bf. Berlin-Friedrichstraße).

Kopie: Trion-Film (DigiBeta)

DREHMATERIAL FÜR DIE BERLINER ABENDSCHAU VOM 22.8.1961

Produktion: SFB / Format: 16mm, s/w, Ton, 4'50" (Auszüge)

Besuch von Konrad Adenauer in Westberlin am 22.8.1961 mit den Stationen: Potsdamer Platz, Brandenburger Tor, Bernauer Straße.

Kopie: Trion-Film (DigiBeta)

DREHMATERIAL FÜR DIE BERLINER ABENDSCHAU VOM 13.8.1961

Produktion: SFB / Reporter: Arco Clausen, Lutz Lehmann / gesendet: 13. August 1961, 13.10 Uhr und 18.20 Uhr / Format: 16mm, s/w, Ton, 7'40"

Sujets: Interviews mit West-Berliner Passanten an U-Bahn-Eingängen, DDR-Flüchtlinge im Notaufnahmelager Marienfelde, Statement des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, vor dem Brandenburger Tor.

Kopie: Trion-Film (DigiBeta)

AKTUELLE KAMERA, HAUPTAUSGABE VOM 15.8.1961

Produktion: DFF / Gesendet: 15. August 1961, 19.30 Uhr / Format: vermutlich 16mm, s/w, Ton („Ostaufzeichnung“), Ausschnitt ca. 1'

Trickfilmglosse BEKLEMMTER LEMMER als Reaktion auf die Rede von Ernst Lemmer vor dem Brandenburger Tor am 13.8.1961 (zuvor wurden Auszüge der Rede gezeigt).

Kopie: Deutsches Rundfunkarchiv (DVD)

FOX-TÖNENDE WOCHENSCHAU NR. 77/1962

Produktion: Centfox-Film GmbH / Anlaufdatum: 10. August 1962 / Format: 35mm, s/w, Ton, um 300 m

Ausschnitt: Rubrik „Ein Jahr danach“, ca. 7'

Kopie: Trion-Film (DigiBeta)

DEFA-AUGENZEUGE NR. 34/1966

Produktion: DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme / Anlaufdatum: 18. August 1966 / Format: 35mm, s/w, Ton, 294 m

Auszug: 2'24", „Reportage 13. August 1966 – überzeugende Manifestation für die Sicherung des Friedens“ (DEFA-Information).

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv (35mm)

VERSTUMMTE STIMMEN

BRD 1962 / Produktion: Inter-West-Film GmbH / Buch: Karl Heinz Knuth / Regie: Roger Fritz / Kamera: Herbert Rimbach / Musik: Einheitsfrontlied von Karl Rankl (1932) / FBW: wertvoll

Format: 35mm, s/w, Ton, 353 m

Minutenlang fährt die Kamera die tote Zone der westlichen Grenzseite ab. „Der Blick gleitet entlang der Mauer. Plötzlich ist es, als begännen die Steine zu reden. Es sind die Stimmen der Menschen, die hier lebten. Und am Brandenburger Tor tönt wie zum Hohn Ulbrichts Stimme: ‚Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.‘“ (Annotation des Bundesarchiv-Filmarchiv) Der Film enthält Auszüge der bekannten Antwort von Walter Ulbricht auf die Frage der Journalistin Annamarie Doherr (*Frankfurter Rundschau*) auf einer Pressekonferenz am 15.6.1961 in Ost-Berlin.

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv (35mm)